

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50769

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

rung unter Léon Blum Ende Dezember eine »alliance franco-britannique« in Aussicht nahm (S. 819). Mit dem am 4.3.1947 – und damit außerhalb des Berichtszeitraums des vorliegenden Bandes – unterzeichneten Vertrag von Dünkirchen signalisierte die erste Regierung der neuen IV. Republik, daß Frankreichs Außenpolitik sich nach Westen zu orientieren begann.

Ulrich LAPPENKÜPER, Friedrichsruh

Archives de la présidence de la République, IV^e République. Vincent Auriol, 16 janvier 1947–16 janvier 1954. René Coty, 16 janvier 1954–8 janvier 1959, Paris (Archives nationales) 2001, 402 S., ISBN 2-86000-288-X, EUR 30,00.

Unter den zahlreichen Schätzen des französischen Nationalarchivs gehören die Archives de la présidence de la République zu den Vorzeigebeständen. Entsprechend repräsentativ fallen auch die Findbücher aus. Großformatig, solide in Leinen gebunden und ansprechend bebildert, verzeichnet jenes für die 4. Republik (4 AG) die Bestände der beiden Staatspräsidenten Vincent Auriol (1947–1954) und René Coty (1954–1959).

Neu und besser hatte man es nach der unheilvollen Erfahrung des *État français* machen wollen, schließlich war der 4. Republik (1946–1958) aber doch eine sehr viel kürzere Lebensdauer beschieden als ihrer Vorgängerin (1875–1940). Diese hatte einst dem Bonapartismus eine klare Absage erteilt, den Staatspräsidenten fortan von den Kammern wählen lassen und ihm somit eine überwiegend repräsentative Funktion zugewiesen. Daran änderte auch die Verfassung von 1946 nicht viel. Das Staatsoberhaupt hatte zwar das Recht, den Regierungschef zu berufen, doch benötigte dieser das Vertrauen des Parlamentes. Der Schwerpunkt der Macht lag folglich erneut bei der Nationalversammlung. Und so wiederholten sich die Fehler der Geschichte. Indem die Abgeordneten der politischen Führung allzu rasch das Vertrauen entzogen, stürzten sie die 4. Republik in eine gouvernementale Instabilität, in der zwischen 1946 und 1958 mehr als 20 Kabinette aufeinanderfolgten. Erst die 5. Republik sollte daraus lernen und den Staatspräsidenten zum Machtzentrum werden lassen.

In der Zeit rasch wechselnder Regierungen sorgte somit allein das Amt des Präsidenten für Kontinuität. Mit Vincent Auriol erklomm 1947 zum ersten Mal ein Sozialist das höchste Staatsamt. Keineswegs zufrieden mit der ihm zugeschriebenen Rolle, weitete Auriol seine Befugnisse bis an die Grenzen des Möglichen aus und nutzte seine öffentlichen Auftritte als politisches Instrument. Reichhaltiges Schriftgut, darunter auch sein von Pierre Nora und Jacques Ozouf veröffentlichtes »Journal du Septennat« (552 AP), zeugt davon. Anders René Coty: Der Kompromißkandidat aus den Reihen der Unabhängigen legte sich politische Zurückhaltung auf, und so fällt auch das schriftliche Vermächtnis eher bescheiden aus.

Die ursprünglich 930 Kartons des Élysée wurden bei der Verzeichnung lediglich um die (vielen) Doppel erleichtert. Zentrale historische Quelle des Bestands sind – insbesondere für die Amtszeit Auriol – die Akten des Ministerrats mit Tagesordnungen und Sitzungsprotokollen. Auskunft über militärische und strategische Fragen der nationalen Verteidigung gibt das Schriftgut des comité de la Défense nationale. Darüber hinaus dokumentiert der Bestand 4 AG die Arbeit der beiden weiteren beim Präsidenten angesiedelten Institutionen, des Conseil supérieur de la magistrature sowie des Haut Conseil de l'Union française. Neben dem Blick in alle Aufgabenbereiche des Staatsoberhauptes sowie in Funktionen und Verwaltung des Élysée gewährt der Bestand schließlich auch Einsicht in die Büros der Präsidentengattinnen und deren soziales und karitatives Engagement. In ihrer thematischen Breite und Vielfalt spiegeln die Akten- und auch Fotobestände des Élysée die französische Nachkriegszeit mit all ihren Errungenschaften und Problemen, Wandlungen und Widersprüchen, Krisen und Kriegen wider.

Doch hat das Findbuch für seine Nutzer weitaus mehr Hilfreiches zu bieten als eine reine Bestandsübersicht. So sorgen die chronologisch gefaßten Biographien der beiden Präsidenten schon für eine erste sachliche Orientierung. Sie wird abgerundet durch bibliographische Hinweise. Dankbar nimmt der Leser auch die Verweise auf ergänzende Bestände verschiedenster archivalischer Provenienz auf. Dazu sind die Findbücher zu dem umfangreichen persönlichen Nachlaß von Vincent Auriol (AN, 552 AP) und der sparsamen Hinterlassenschaft von René Coty (AN, 452 AP) gleich integriert. Als nützlich erweist sich auch eine kleine Institutionenkunde mit dem dazugehörigen Personaltableau der Dienststelle. Sach- und Personenregister sorgen schließlich für einen schnellen, punktgenauen Zugriff.

Kurzum, das Findbuch zu den Präsidentschaftsakten der 4. Republik ist eine überaus gewinnbringende Handreichung, die dazu einlädt, mit dem Bestand zu arbeiten. Zugleich haben die Archives nationales damit einen neuen Standard formuliert, der hoffen läßt.

Corinna FRANZ, Bonn

Serge DILLAZ, *Vivre et chanter en France*. Tome 1: 1945–1980, Paris (Fayard/Chorus) 2005, 476 S., ISBN 2-213-62099-7, EUR 22,00.

Nach landläufiger Meinung gehört das Chanson zu Frankreich wie das Baguette oder der Camembert. Dillaz, Journalist und Mitherausgeber der Fachzeitschrift »Chorus. Les Cahiers de la chanson«, hat nun das Chanson in den Mittelpunkt einer Betrachtung der historischen Entwicklung Frankreichs seit 1945 gestellt. Einen ähnlichen Ansatz verfolgte er bereits in zwei früheren Studien (*La Chanson française de contestation*, Paris 1973; *La Chanson française sous la III^e République*, Paris 1991). Sein neuer Band (ein zweiter für die Zeit von 1981 bis 2005 soll folgen) deckt den ereignisreichen Zeitraum von 1945 bis 1980 ab und beinhaltet damit nicht nur die nach dem französischen Wirtschaftswissenschaftler Jean Fourastié als »Trente glorieuses« bezeichneten Jahre von 1945 bis 1973, die durch eine prosperierende ökonomische Entwicklung gekennzeichnet waren und mit dem Ölschock ein abruptes Ende fanden, sondern auch die darauffolgenden Jahre der Desillusionierung. Für diesen Zeitabschnitt, so verspricht der Klappentext, bietet Dillaz eine Beschreibung der jüngsten Geschichte Frankreichs, wie man sie noch nie gelesen habe.

Die Betrachtung setzt in der unmittelbaren Nachkriegszeit ein, in einer Situation, als Frankreich sich einerseits seiner selbst vergewissern, andererseits aber auch zu neuen Ufern streben wollte. Einen Hinweis auf diese Ambiguität glaubt Dillaz in den Chansons von Charles Trenet zu erkennen, der damals nicht nur »La douce France«, sondern in »La mer« auch die weiten Horizonte besang (S. 26). Als er dann 1955 die »Route nationale 7« zum Thema eines Chansons machte (S. 52), hatte sich die Situation bereits deutlich geändert: Zu Beginn der 1950er Jahre setzte eine Phase des Aufschwungs ein, die sich in kurzer Zeit auch auf die Lebensgewohnheiten der Franzosen auswirkte – zwischen 1949 und 1957 stieg die Industrieproduktion um 70%, gleichzeitig nahm auch die Mobilisierung der Gesellschaft enorm zu, so daß im Jahre 1954 bereits 21% der Privathaushalte über ein eigenes Auto verfügten. Dies führte wiederum zu einem geänderten Freizeit- und Urlaubsverhalten; die Ferienreise im eigenen PKW in den Süden über die Rhône-Tal-Strecke, eben jene RN 7, war also der Ausdruck eines neuen Lebensgefühls.

In den 1950er Jahren griffen die Chansons allerdings nicht nur gesellschaftliche Entwicklungen auf; vielmehr wurden sie selbst zum Bestandteil einer neuen Lebensart, die in den Kellerlokalen der Pariser *Rive gauche* ihren spezifischen Ausdruck fand: Dort erreichten verschiedene *auteurs-compositeurs-interprètes* (ACI) wie Georges Brassens, Guy Béart oder Jacques Brel einen kometenhaften Aufstieg, während altbekannte Künstler wie Charles Trenet nach wie vor in den *music-halls* auftraten (S. 58–74). Das französische Chanson erlebte somit eine Glanzzeit, die jedoch nicht allzu lange anhält, nicht zuletzt da Anfang